

# VON ARMEN PFERDEN

VON JOHANN von KEMÉNY

Die Generation meiner Urgrossväter, die bei ihren bescheidenen Ansprüchen noch kein Geld zum Verprassen nötig hatte, wünschte die Zierde des Schneegebirges nicht zu Brettern zu verschandeln. Das wenige Flossholz, das sie jährlich dennoch bedächtig fällen liessen, damit Geld für einen neuen Dolman oder für bescheidene Reisen da sei, wurde damals nach reichlicher Auswahl von den Taxalisten der Gutsherrschaft behauen, die es dann durch gutgefütterte Pferde bergab schleppen liessen und dabei reichlich Rast hielten. Und da nach jedem Floss, alter Sitte gemäss, auch ein feierlicher Trunk fällig war, hielten es Kutscher und Gutsherr gleicherweise für schicklich, an diesem „Trunk“ durch erhöhte Haferrationen auch die Pferde Anteil nehmen zu lassen.

Seither ist in Tennisschuhen, mit Zollstock und Rechenschieber in der Hand, mit illustrierten Blättern voll unzüchtiger Anekdoten als Wegzehrung in der Manteltasche, die Industrialisierung auch ins Schneegebirge eingedrungen. Über den Fährten wilder Tiere zieht nun die Eisenbahn, Lokomotiven paffen russigen Rauch in den bemoosten Schoss kühler Tannenwälder, und über die Quelle, wo in alten Zeiten der durstige Gornyik auf dem Bauch lag, seinen buschigen Schnurrbart lustvoll in das eiskalte Wasser tauchend, steht jetzt eine Kantine, stinkend, voll Ungeziefer und verschlingt Geld, Lunge und Ehre jämmerlicher Menschen, indem sie für all diese Güter mit abgestandenem Branntwein und schalem Rausch bezahlt. Auch die Alpenwiese, die Pojana, dieses Paradies wilder Tiere und an Rundlichkeit zunehmender Lämmer, wurde verschandelt; wo einst der Hirsch durch hohes, tauiges Gras watete, wo Bären und winselnde Wildferkel schmatzend Holzbirnen frassen, klatschen nun Schnürschuhe in der glitschigen Jauche, Fäulniss schreckt mit stickigen Dünsten den Wildbestand des Waldes ab. Nur Ratten fühlen sich hier heimisch, Bremsen und hässliche Aaskäfer. Vielleicht schämt sich selbst der auf Aas erpichte Wolf ein wenig, wenn er in schwarzen Nächten sich herbeistiehlt und dem Kadaver eines verendeten Schlepferdes nachspürt.

Hier steht der traurigste Stall, den ich je gesehen habe: eine lange und niedrige Holzbaracke für etwa vierzig Schlepferde. Durch die rissigen Wände pfeift der Wind und doch wird die Luft nicht reiner; aus den Leibern der ungepflegten Tiere steigt saurer Dunst empor und rieselt, mit dem Geruch morschen Düngers vermischt, als Gift der Fäulnis auf den glitschigen Boden.

Sechzig Pferde stehen hier in dem für vierzig Tiere gebauten Holzstall, sechzig zu Tode verurteilte Sklaven. Die meisten waren einst Köhlerpferde, untersetzte Tiere mit breiter Brust, aber auch feurige Szeklerpferde und pfiffige Gäule aus Békás gab es unter ihnen. Solange sie jung waren, hielt man sie zuhause in Ehren. Sie brachten Zuber aus Járavize auf den Markt von Klausenburg, Kohlen aus Görgény nach Vásárhely und Ausflügler aus dem Regat an den Gyilkostó. Das eine Pferd erkältete sich aber durch die Fahrlässigkeit des Kutschers, das andere schlug sich die Kniee wund, das dritte trat in einen Schindelnagel oder wurde einfach zu alt, — und nun sind sie alle beisammen, zusammengepfercht, dämpfig, mit Flechsen-galle behaftet und struppiert. Auch die einst geflügelten Rennpferde und Traber wurden in ihrem Elend zu Proletariern, wie ihre Genossen.

Man erstand sie auf Märkten, als diese schon zu Ende gingen, indem man Wanderzigeuner und Rohhäutehändler um ein paar lumpige Lei überbot.

Zuerst traf ich sie im Spätherbst. Wilde Treiber hetzten sie auf der labberigen Landstrasse wie Janitscharen die Armenier, wie mit der Knute fuchtelnde Kosaken die nach Sibirien Verbannten vor sich her. Graupel-regen schlug gegen ihre dürren Glieder. Das Schneegebirge gähnte sie mit seinem schneegefütterten Rachen an. So treibt seit Jahrtausenden der Stärkere den Schwachen, der Heide den sich in eine Idee Vernarrten vor sich her, wie diese schwachen Pferde von rauen Treibern auf der labberigen Landstrasse dem Schneegebirge zu gehetzt werden.

Seitdem sah ich sie dann öfter. Ich mied sie und dennoch stiess ich immer wieder auf sie, wie der reiche Spekulant auf den Bettler, dem er Kleingeld zuzuwerfen vergass, wie ein Sünder auf sein Gewissen. Ich sah sie, wie sie sich auf glitschigen Hängen mit gekrümmtem Rückgrat ins Geschirr knieten, wie ihnen die Schlep Ketten die Knöchel blutig nagten, während hinter ihnen die Klötze donnernd dahinrollten. Ich sah sie in Talengen, wo ihnen gestürzte Felsblöcke den Weg versperrten, zu Stein erstarren und dastehen, mit hervorquellenden Augen, hilflos auf das Niedersausen der Hiebe des Unerbittlichen wartend, der Akkordlohn nach Kubikmetern erhält und um den höheren Lohn vom Pferd Unmögliches verlangt, mit dem Stock, spitzen Eisenstangen, Kettenstücken und was er eben in die Hand bekommt, auf Rücken, Flanken und Hals des unglücklichen Tieres losdrischt, bis es sich in seiner Qual auf den Rücken wirft und mit himmelwärts gestreckten Beinen um Hilfe flehende Zeichen in die Luft kratzt.

Im Februar, wenn ich auf Schneereifen von den Berggipfeln kam, traf ich sie oft, als sie bis zur Brust im Schnee watend und ihre Hufe vor sich herschleudernd vergeblich Schneewolken aufwirbelten. Denn sie kamen nicht weiter. Ihre schwache Lunge keuchte wie ein zerrissener Blasebalg und der Dunst aus ihren Nasenlöchern sprenkelte, zu Tropfen verflüssigt, gelbe Tupfen auf den Schnee.

Ich aber stand da, wie einer, vor dem sich ungeheuerliche Tiefen des Elends auftun, mit dem Hut in der Hand über dem Kadaver eines ver-

endeten Schlepferdes, das die hungrigen Wölfe schon angenagt haben. So mochte mit vereisten Schneeflocken im durchwehten Haar, über den toten Kameraden gebeugt, unter dem vergletscherten Gipfel der am Leben gebliebene Everest-Forscher gestanden haben, — so verwaist und einsam, wie ich damals in der schauerlichen, von Schneesturm durchbrauten Nacht über dem Kadaver des zerfleischten Pferdes stand. So mag auch er, besessen von den schwindelnden Höhen, gefröstelt haben, wie ich jetzt Aug in Auge mit dem hässlichen Tod fröstelte.

„Oh schöne Lichtung im Schneegebirge, an deren Brüsten die Tiere reich an Milch wurden; Quelle mit dem Schellenklang, die du ein Echo warst für munter läutende Schafe; Bach, in dessen Spiegel sich der Hirsch mit königlichem Stolz betrachtete; Tannenwald, der du ein kühler Schlupfwinkel warst den Eichhörnchen, Steinmardern und winselnden Wildferkeln; moosiger Hang, wo der Hirt Rast hielt und von empfindsamen Dojnen träumte: warum bist du zum winterlichen Friedhof todgeweihter Schlepferde geworden?! Oh, warum hat dieses mit Zollstock messende, überall Geschäft witternde Leben auch dich nicht verschont, du Alpenweide, Pojana im Schneegebirge?“ — So schwebten meine trauernden Worte über dem verendeten Pferd in den Schneesturm dahin.

Oben auf dem Berggrat aber kitzelte der Kadavergeruch die Nasenflügel eines Wolfes. Er heulte froh in die Winternacht hinein.

OSZK